



Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik

Band 1 (2019): Lyrik und Erkenntnis

Herausgegeben von Ralph Müller und Friederike Reents

Fechner, Matthias: Lyrische Erkenntnisvollzüge am Beispiel schulischer Erfahrungen in der englischsprachigen Gegenwartsdichtung. In: IZfK 1 (2019). 183-209.

DOI: 10.25353/ubtr-izfk-7ddb-b6ef

Matthias Fechner (Trier)

Lyrische Erkenntnisvollzüge am Beispiel schulischer Erfahrungen in der englischsprachigen Gegenwartsdichtung

Gaining poetic knowledge: school experiences in contemporary English-language poetry

This article analyses the depiction of school as a place of knowledge in contemporary poetry in English. In dealing with the poetry of Jean Breeze (Jamaica/GB), Gillian Clarke (Wales/GB), Carol Ann Duffy (England/GB), Thabo Jijana (South Africa), Meena Kandasamy (Tamil Nadu/India), Claudia Rankine (USA) and Edwin Thumboo (Singapore), it does not only enable the reader to draw pedagogical conclusions from poetic evidence. The article differentiates further between a poem's potential of knowledge and its process of knowledge developed during its reception; taking, additionally, into account how its reception might interfere with the poem's potential of knowledge and even with its author's intention. Eventually, each poem highlights an important anglophone region ranging from the United States, the Caribbean, India and South Africa to the British Isles and Singapore. Hence, each poem is also interpreted in its cultural and historical context. Last but not least, the article tries to undertake a comparative analysis of the role of contemporary German-language poetry within educational contexts in Germany.

Keywords: Contemporary Poetry in English, Jamaica, The Caribbean, Wales, Tamil Nadu, India, Singapore, United States, South Africa, Gillian Clarke, Jean Breeze, Carol Ann Duffy, Meena Kandasamy, Claudia Rankine, Edwin Thumboo, Thabo Jijana, School, Knowledge, Postcolonial Theory

Auf den ersten Blick erscheinen Erkenntnis, Gegenwartslyrik und Schule als Begriffe, die sich gemeinsam nur schwer in eine konstruktive Beziehung bringen lassen. Doch jedes Gedicht birgt ein Erkenntnispotential, allerwenigstens in

der möglichen Lesart seiner Rezipienten. An Beispielen englischsprachiger Lyrik über Schule, oder vielmehr: über Schulerfahrungen, soll im Folgenden gezeigt werden, wie in Gedichten die Reflexion und Darstellung einschlägiger Bildungserfahrungen zu pädagogischen Einsichten führen kann.

Zunächst erscheint vorab eine Klärung des dabei verwendeten Begriffes von Erkenntnis notwendig. Im Folgenden wird Erkenntnis gewissermaßen vom Kopf auf die Füße gestellt und mit einer didaktischen Perspektive als Einsicht in individuelle Möglichkeiten und gesellschaftliche Bedingungen verstanden. Erkenntnis in diesem Verständnis ist zuerst bedingt durch das Erkenntnispotential, also die jeweils individuelle Fähigkeit der Leserschaft zur Interpretation einerseits, und andererseits die semantischen Möglichkeiten des Gedichts, einen Erkenntnisprozess beginnen zu lassen, der schließlich zur individuellen Erkenntnis führen kann. Die Erkenntnis selbst entspricht, im vorliegenden Kontext, dem Verstehen eines Zustandes oder Vorganges, verbunden mit der Einsicht in eine daraus möglicherweise resultierende Veränderung zum Besseren.

So werden drei Ebenen im Gedicht differenziert: jene des Autors, des Sprechers und der Leserschaft. Damit entstehen Fragen: Wie gestaltet der Autor die Anlage zum Erkenntnisprozess? Wie verhält sich der Sprecher dabei? Wie, mit welchen Mitteln wird der Erkenntnisprozess im Text angelegt? Aber auch: Wie kann der dazugehörige Rezeptionsprozess modelliert werden? Wie wäre dieser Prozess im Verhältnis zur Intention des Autors zu beurteilen? Und schließlich konkret: Wie wird im Gedicht am Beispiel schulischer Erlebnisse Erkenntnis von negativen oder positiven Bildungsvollzügen dargestellt? Diese und weitere Fragen stehen im Zentrum des Artikels, der jedoch nicht als philosophische, sondern als literatur- und vor allem kulturwissenschaftliche Studie angelegt ist.

Weiterhin möchte dieser Beitrag nicht in Konkurrenz zu erziehungswissenschaftlichen Arbeiten treten, deren Erkenntnisprozesse sich auch größtenteils auf andere Formen der Empirie stützen. Demgegenüber wird bei der literarischen Rezeption, aber auch beim Schreiben von Lyrik darauf vertraut, dass der Rezipient und insbesondere der fachlich gebildete Leser den Erkenntnisprozess zwar meistens kontextuell begründet, aber doch individuell vollzieht; das Gedicht also auf seine ganz eigene und neuartige Weise erschließt.

Hier stellt sich nicht nur die Frage, wie dieser Prozess verläuft, sondern auch, wo sich Erkenntnis im Gedicht verbirgt und gefunden werden kann, welche Qualitäten sie hat, und ob sich diese Qualitäten möglicherweise über Kultur- und Zeiträume hinweg unterscheiden; sofern sich derartige Kategorisierungen vor dem Hintergrund einer individuellen Autorenbiographie vornehmen lassen.

Die Auswahl der Gedichte zum Thema Schule verteilt sich auf sechs große Regionen der englischsprachigen Gegenwartsliteratur. Danach erschien es angebracht, allgemeine Forschungslücken zu schließen, indem Dichterinnen und Dichter bevorzugt behandelt werden, deren Lyrik zwar in ihren eigenen Kulturräumen längst kanonisiert ist, deren Werke aber im deutschsprachigen Raum bislang

eher unbekannt geblieben sind. Dazu gehören Gillian Clarke,¹ Carol Ann Duffy,² Edwin Thumboo³ und Claudia Rankine⁴. Jean Breeze,⁵ Meena Kandasamy⁶ und Thabo Jijana⁷ ergänzen die Auswahl; nicht nur weil sich ihre Lyrik bereits an der Schwelle zur Kanonisierung befindet, sondern weil den von ihnen poetisch verarbeiteten Schulerfahrungen ebenfalls ein jeweils eigenes Erkenntnispotential innewohnt. Tatsächlich behandeln alle sieben Gedichte in chronologischer Folge, über mehr als drei Jahrzehnte verteilt, auch historisch unterschiedliche Erfahrungen, geben also einen durchaus repräsentativen Überblick auf die Darstellung von Bewusstseinsentwicklungen in der englischsprachigen Lyrik seit 1985. In-

¹ Gillian Clarkes (*1937) Leben und Schreiben sind eng mit der Geschichte der neueren walisischen Dichtung auf Englisch verwoben. Nach Dylan Thomas und R.S. Thomas könnte sie als die wahrscheinlich profilierteste Dichterin des Landes betrachtet werden. Von 2008 bis 2016 fungierte sie außerdem als Bardd Cenedlaethol Cymru / National Poet of Wales. In "Miracle on St David's Day" behandelt Clarke ein persönliches Erlebnis mit pädagogischer Wirksamkeit aus den 1970er Jahren, das eine Brücke in die 1930er Jahre baut.

² Dame Carol Ann Duffy (*1955) amtierte bis Mai 2019 als Poet Laureate in Großbritannien; nach über dreihundert Jahren war sie die erste Frau in dieser herausgehobenen Funktion, die nicht nur in der Beratung des Premierministers, sondern auch im Verfassen von richtungweisenden Gedichten zu besonderen Anlässen besteht. Das hier analysierte Gedicht "Education for Leisure" entstand aus Duffys Tätigkeit als Poet-in-Residence an Gesamtschulen im Londoner Osten während der frühen 1980er Jahre.

³ Edwin Thumboo (*1933) gilt als Mitgründer der englischsprachigen und integrativen Nationalliteratur von Singapur. Sein hier behandeltes Gedicht "Victoria at Siglap" könnte zwar formal als Gelegenheitspoesie bezeichnet werden, weist aber inhaltlich eine versteckte Kritik am politischen System auf.

⁴ Claudia Rankines (*1963) "Citizen. An American Lyric" (2014) löste nach seiner Veröffentlichung eine starke Resonanz aus, die eine sechsstellige Auflagenzahl zur Folge hatte. Steph Burt prognostizierte im Vortrag "The poem is you" in der Library of Congress (Washington D.C.) am 24. November 2015 sogar, man werde die amerikanische Dichtung fortan in eine Zeit vor und eine Zeit nach "Citizen" unterteilen: "What's going on now? I actually would say that we're in the post-Citizen world..." Vgl. <http://stream-media.loc.gov/webcasts/captions/2015/151124plc1200.txt> [07.09.2019] und eine wesentlich breitere Bestandsaufnahme (Burt 2016), bei der neben Rankine 59 weitere, zumeist amerikanische Gegenwartslyrikerinnen und -lyriker behandelt werden.

⁵ Jean ‚Binta‘ Breeze, MBE (*1957) vertritt nicht nur Großbritannien, sondern als Jamaikanerin auch die Karibik, deren Dichterinnen und Dichter außergewöhnliche Beiträge zur englischsprachigen Dichtung der Gegenwart geleistet haben; angefangen von Dub Poets, wie Linton Kwesi Johnson oder Benjamin Zephaniah, bis zum Literaturnobelpreisträger von 1992, Derek Walcott. In ihrem Gedicht "Arising" rechnet sie mit Schulerfahrungen der 1960er Jahre in Jamaika ab.

⁶ Die Tamilin Meena Kandasamy (*1984) kämpft auf sehr öffentlichkeitswirksame Weise um die Rechte der Frauen und der Drawiden in Indien. In ihrem Gedicht "Moon Gazers" verarbeitet sie ein negatives Erlebnis aus ihrer eigenen Schulzeit während der Jahrtausendwende (1999/2000).

⁷ Thabo Jijana (*1988) gewann mit dem Ingrid-Jonker-Preis 2016 den bedeutendsten Lyrikpreis Südafrikas, den er für seinen Gedichtband "Failing Maths and my other Crimes" (2014) erhielt. Wie fast alle anderen hier behandelten Dichterinnen und Dichter arbeitet auch er als Xhosa vorwiegend in seiner Zweitsprache, Englisch.

haltlich geht es dabei von negativen Schulerfahrungen im spätkolonialen Jamaika (Breeze) über Gesellschaftskritik an Thatchers Großbritannien (Clarke, Duffy), über Diskriminierung an Indiens Schulen (Kandasamy), den andauernden Rassismus an US-amerikanischen *High Schools* (Rankine) bis in das Südafrika der Gegenwart, wo Schule immerhin einen Erkenntnisraum zur Verarbeitung der Folgewirkungen von Gewaltverbrechen bilden kann (Jijana); und schließlich nach Singapur, wo die Rolle der zunehmend digitalisierten, effizienten Schule von Edwin Thumboo affirmativ, aber nicht vollkommen unkritisch behandelt wird. Auch im sprachlichen Kontext versucht die Auswahl der Gedichte wiederzugeben, wie sich das Englische inzwischen weltweit neben und gemeinsam mit anderen Sprachen weiterentwickelt. Die hier behandelten Dichterinnen und Dichter schreiben nicht nur auf Englisch, sondern kommunizieren ebenso auf Tamil, Xhosa, Teochew, Walisisch und Jamaican Patois.

Überraschenderweise traten bei der komparatistischen Ergänzung, beim Vergleich mit deutschsprachiger Gegenwartslyrik zum Thema Schule, Schwierigkeiten auf. Zum einen erwies sich die Quellenlage als dünn, zum anderen ließ auch die Qualität mancher Gedichte zu wünschen übrig: Erkenntnis wurde entweder allzu offensichtlich präsentiert, was wiederum – wie bei vielen Rap-Texten – die Qualität beeinträchtigte; oder das Erkenntnispotential wäre zu stark von der Lesart des Rezipienten abhängig gewesen, ungeachtet der formalen Qualität der Lyrik.⁸ Diese Problematik weist auf ein Defizit hin, das vor allem auf einen häufig reduzierten Umgang mit Gegenwartslyrik, bedingt durch eine in Deutschland allgemein vernachlässigte, schulische Lyrikvermittlung zurückzuführen sein könnte. Auf dieses Defizit gibt es glücklicherweise vielfältige Antworten;⁹ doch festzustellen bleibt, dass deutschsprachige Gegenwartslyrik zum Thema Schule die Frage nach der Erkenntnis nicht unbedingt herausfordert.

⁸ Auf dem Gebiet der Lyrik ist es aufgrund der Quellenvielfalt nicht einfach, empirisch derart verbindliche Aussagen zu treffen. Stichproben auf drei großen, deutschsprachigen Lyrikplattformen (www.lyrikline.de, www.poetenladen.de und www.planetlyrik.de) mit dem Suchbegriff „Schule“ erbrachten zwar einige Resultate; bezeichnend war jedoch, dass sich gerade auf der ergiebigeren Plattform (poetenladen) viele Gedichte fanden, die nicht die Schule selbst, sondern das Umfeld thematisieren, z.B. Hendrik Rost, „Mittlere Reife“, 2006 oder Marius Hulpe, „Sonnenaufgänge an Neuköllner Schulen“, 2008. Ähnlich verhält es sich auch mit Dirk von Petersdorffs „Raucherecke“, 2006. Die eigentliche Schulerfahrung steht dort weniger im Vordergrund; dieser Ansatz ist zwar auch bei einigen der in diesem Beitrag behandelten englischsprachigen Gedichte der Fall; allerdings gewinnen diese Gedichte, wie beispielsweise Carol Ann Duffys „Education for Leisure“ oder Thabo Jijanas „Failing Maths“, durch ihre Verortung in noch immer aktuellen kulturgeschichtlichen Zusammenhängen eine herausgehobene Bedeutung. Auffällig ist ebenfalls der starke Kontrast zwischen der Zurückhaltung, sich in der deutschsprachigen Lyrik mit Schule zu beschäftigen, und der deutlich prononcierteren Behandlung des Themas in der Prosa.

⁹ Gegenwartslyrik wird inzwischen von mehreren Bundesländern in den Bildungsplänen der weiterführenden Schulen ab Sekundarstufe II behandelt. Hervorzuheben sind dabei Berlin und Baden-Württemberg, wo auch außerschulische Programme zur Lyrikvermittlung den Unterricht

Jean Breezes "Arising" (1991): Song Lyrics zur Vermittlung von Postcolonial Theory

Die Lyrikerin und Performerin Jean Breeze behandelt in den *Song Lyrics* zu "Arising" (1991) Schulerfahrungen aus Jamaika, die sich mit ihren eigenen Kindheitserlebnissen aus den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts durchaus decken könnten. Ein Kind wird aus einem bukolischen Paradies vertrieben, an eine Schule in der Stadt geschickt und dort mit einem (kolonialen) Lehrplan konfrontiert, der nicht in die eigene Erfahrungswelt integrierbar ist. Unter Protest verlässt die Protagonistin die Schule, organisiert Widerstand, schließlich sogar Aufstände gegen die "forces of oppression", bevor der *Song* mit einem Rückblick auf das Paradies der Kindheit schließt.

Eine Interpretation ist dabei auf drei Ebenen möglich. Das *Dub Poem* auf *Jamaican Creole* kann – erstens – als *Song* angehört werden, darf durch seinen Text aber – zweitens – auch als Protestlied, als Aufruf zum Widerstand begriffen werden. Und – drittens – deckt sich der *Song* mit den wesentlichen Aspekten der *Postcolonial Theory*. Man könnte sogar behaupten, die präzise gestalteten *Lyrics* dienen dazu, wichtige Aspekte der *Postcolonial Theory* auf besonders eingängige Weise zu vermitteln. Zuhörer müssen also die einschlägigen Werke nicht gelesen haben, um eine postkoloniale Erfahrung des Exils, der Vertreibung aus einer als Paradies empfundenen Umgebung nachzuvollziehen, wie sie zu Beginn und am Ende des Gedichtes geschildert wird, in Anlehnung an Edward Said.¹⁰ Ebenso zeigt das Gedicht, in Bezug auf Gayatri Spivak, wie die Sprachlosen ihre Stimme finden, ihren Protest artikulieren und organisieren könnten, schlimmstenfalls mit Gewalt.¹¹ Und schließlich entspricht das Gedicht Edward Kamau Brathwaites wichtigstem Kriterium der *Nation Language*, einer eigenen Sprache mit englischen Wurzeln: Sein Text wurde bisher nicht zur schriftlichen Veröffentlichung aufgezeichnet,¹² nur auf *Jamaican Creole* gesungen, mit einer

ergänzen, ausgehend vom Berliner Haus für Poesie (vgl.: <https://www.haus-fuer-poesie.org/de/literaturwerkstatt-berlin/poetischebildung/interviewmitkarlamontasser/> [07.09.2019]) und dem Stuttgarter Literaturhaus. Vgl. zum pädagogischen Konzept: Oliver (2013), sowie unabhängig davon: Brune / Theilen (2019). Daneben gibt es viele weitere, vor allem lokale Initiativen, aber auch Lyrix, den Bundeswettbewerb für junge Lyrik: <https://www.bundeswettbewerb-lyrix.de/> [07.09.2019]. Auch das Netzwerk Lyrik e.V. ist bemüht, die schulische Lyrikvermittlung zu verbessern; ein Positionspapier zur „Schulischen und außerschulischen Bildung“ kann hier abgerufen werden: <https://netzwerk-lyrik.org/diskurs.html> [07.09.2019]. Eine kritische Gesamtanalyse habe ich in einem kürzlich erschienenen Artikel versucht: Fechner (2019: 13).

¹⁰ Vgl. Said (2009: 440).

¹¹ Vgl. Spivak (2009: 32): "If, in the contest of colonial production, the subaltern has no history and cannot speak, the subaltern as female is even more deeply in the shadow."

¹² Vgl. Brathwaite (2009: 153).

sehr kunstvollen, äußerst präzisen Betonung, die jeder Aussage, jedem Wort eine besondere Bedeutung schenkt.¹³

Und diese in das Wort gesungene Bedeutung führte wohl auch dazu, dass “Arising” trotz seines gewaltverherrlichenden Inhaltes keinen Skandal ausgelöst hat. Denn Jean Breeze schreit ihren Protest nicht heraus; singend erzählt sie etwas verwundert, melancholisch und fast immer ironisch, als ob sie ihrem Appell zum bewaffneten Aufstand selbst nicht ganz traute, weil ihre Wünsche doch eigentlich auf friedliche Weise¹⁴ in Erfüllung gehen könnten.

Schaut man auf den Text, ergibt sich folgender Befund: Bei ihren Eltern auf dem Land wäre die Sprecherin gerne geblieben, wollte von der Lehrerin ernst genommen werden. Sie wollte etwas lernen, das eine Bedeutung für ihr Leben in Jamaika hat und ihre Interessen anspricht: Geschichte, Psychologie, Kriminalistik, Rechtswissenschaft (“Free passage troo de oceans of time / Ah did waan come check out dem mind / Fi see how dem conquer troo crime.”) Dies aber wird von der Lehrerin verhindert. Die Sprecherin wird von ihr mit dem Lineal gezüchtigt (“An teacha buzz mi finga / wid a ruler”) und abschätzig auf den Beruf des Vaters festgelegt (“Teacher say ah lookin too high / Only heaven is up in de sky / An wat ah should become / Is a farmer”). Nachdem der verbale Protest von der Lehrerin mit dem hochfahrenden Verweis auf das (koloniale) Schulbuch und dessen rassistische Agenda abgewürgt wurde (“Turn to your history book / An let mi tell yu bout Captain Cook / An de process called evolution / An how you must know your station”), verlässt die Sprecherin aufgebracht den Unterricht. Nun agiert sie in einer Tradition der Karibik, in der rebellierende Dichtung und legitime Ungesetzlichkeit, wie bei Claudia Jones, politisch radikal wurden.¹⁵ Da sich die Sprecherin – wie Eugene O’Neills Yank¹⁶ – auf die Stellung eines Affen herabgewürdigt fühlt, schlägt sie mit einem ebensolchen, bestialischen Zorn zurück: “Mi go mash it in guorrilla style / Mi go flash it in guorrilla style”. Dazu gründet sie eine Gang (“posse”), die jedoch eher den Charakter einer Miliz trägt, um eine revolutionäre und emanzipatorische Herrschaft über ihr Stadtviertel zu errichten. Allerdings wird die Ernsthaftigkeit des Unterfangens derart emphatisch betont (“No badda

¹³ Vgl. die CD: Jean Breeze, “Arising”, London, LKJ Records, 1991 und <https://www.youtube.com/watch?v=BA40FscLhak> [07.09.2019].

¹⁴ Jean Breeze selbst distanzierte sich schon relativ früh von den sehr männlichen und teilweise recht unreflektierten Auftritten anderer Dub Poets. Vgl. Jean Breeze, Can a dub poet be a woman? In: Women: A Cultural Review, 1/90, 1990, zitiert in: de Caires Narain (2002: 110).

¹⁵ Die Dichterin und Politikerin Claudia Jones, geb. Cumberbatch (1915-1964), wurde in Port of Spain (Trinidad) geboren, später als kommunistische Aktivistin aus den USA nach Großbritannien ausgewiesen, wo sie nach ihrem frühen Tod schließlich im Grab links neben Karl Marx beerdigt wurde. Claudia Jones prägte den Begriff der Triple Oppression, der dreifachen Unterdrückung: aufgrund von Geschlecht, Rasse und Klassenzugehörigkeit.

¹⁶ Auch Yank, die Hauptfigur in Eugene O’Neills Drama “The Hairy Ape” (1922), sieht sich als Heizer eines Ozeandampfers von der Tochter des Reeders als Affe diskriminiert und versucht, seinen Zorn darüber in die Möglichkeit direkter politischer Aktion zu kanalisieren.

sen wi no toy gun / From Santa / Fa we working wi de real ting awn ya”), dass sich die Wirkung der Drohung fast, auf geradezu ironische Weise, in ihr Gegenteil verkehrt und damit teilweise zurückgenommen wird. Denn das Ziel der revolutionären Herrschaft ist es eben nicht, eine Diktatur zu errichten, sondern den ursprünglichen Zustand der (paradiesischen) Unschuld wiederherzustellen, aus dem die Sprecherin zu Beginn des *Songs* vertrieben wurde.

Und natürlich wurden Kriminelle, die auf eine ebensolche Weise revoltierten, wie beispielsweise Vincent “Ivanhoe“ Martin, in Jamaika – wie andernorts auch – bereitwillig in die Narrative der künstlerischen Folklore aufgenommen.¹⁷ Dort dürfen sie als Rebellen, als *hommes revoltés* (Camus) oder als entfernte Nachkommen des Gefesselten Prometheus (Aischylos) einen größeren Einfluss ausüben als zu Lebzeiten. In diesem dynamischen Dreieck zwischen radikaler Kunst, politischer Revolte und folklorisiertem Verbrechen ist daher wohl auch Jean Breezes “Arising” verortet.

Das Erkenntnispotential ist in diesem Dreieck dem bewussten Verständnis der Zuhörer jedoch schwerer zugänglich. Sprache, Handlung und Sprachmelodie vermitteln einfache, leicht eingängige Wahrheiten und verbergen gleichzeitig die durchaus komplexe politisch-theoretische Dimension des Textes. Dieses Verbergen scheint das Erschließen des Textes in einem bewussten Erkenntnisprozess, der das Verständnis von Lyrik häufig bedingt, jedoch nicht von sich aus anzustoßen oder zu begünstigen. So beeinträchtigte die elaborierte, auch musikalische und sprachliche Verhüllung der intellektuellen Ebene bislang eine angemessene Rezeption von “Arising” als *Song* bzw. Gedicht mit ernstzunehmender gesellschaftlicher Wirksamkeit.

Das Gedicht als Messer? Carol Ann Duffys “Education for Leisure” (1985)

Carol Ann Duffys “Education for Leisure” (1985) erscheint beim ersten Lesen weniger gewaltverherrlichend als Jean Breezes “Arising”, erzeugte aber umso vehementere Gegenreaktionen. “Today I am going to kill something. Anything” – informiert uns der Sprecher, ein arbeitsloser Jugendlicher, bereits in der ersten Zeile. Sodann erleben die Leser mit, wie ein Wellensittich in Panik gerät, eine Fliege vom Sprecher am Fenster zerquetscht, ein Goldfisch in den Toiletenschlund gespült wird. Danach wird der – in Isolation und Ohnmacht größten-

¹⁷ Vincent “Ivanhoe” Martin (1924-1948) wird häufig als der erste *Rude Boy* Jamaikas bezeichnet. Nach einem Gefängnisausbruch, mehreren darauffolgenden Raubüberfällen und Morden wurde er schließlich von der Polizei gestellt und erschossen. Bereits kurz darauf wurde er in Liedern und Gedichten verherrlicht; seinen wohl berühmtesten Auftritt hat Martin, gespielt von Jimmy Cliff, in Perry Henzells “The harder they come” (1972), dem ersten jamaikanischen Spielfilm überhaupt. Bezeichnenderweise beginnt Martin seine kriminelle Laufbahn im Film als junger, ahnungsloser Mann vom Lande, der erst in der Hauptstadt Kingston zum Verbrecher korrumpiert wird.

wahnsinnige – Jugendliche von einem Radiomoderator aus der Telefonleitung geworfen, geht mit einem Messer auf die Straße, wo er sich im allerletzten Satz dem Leser nähert: “I touch your arm.” Obwohl das Gedicht bereits verbindlich in den landesweiten Abschlussprüfungen zum GCSE (Mittelschulabschluss) in England und Wales behandelt worden war, löste seine fast tragikomische Handlung mit einiger Verzögerung 2008 einen Skandal aus. Denn *External Examiner*¹⁸ Pat Schofield bezeichnete “Education for Leisure” in der von ihr geprägten, öffentlichen Debatte als “absolutely horrendous”.¹⁹ Unterstützt von einer kleinen, aber lautstarken Anhängerschaft trug sie schließlich dazu bei, dass das – aus ihrer Sicht – gewaltverherrlichende, nihilistische Gedicht aus dem Lehrplan und dem Prüfungskontext entfernt wurde. Die eigentliche Intention des Gedichts, wie sie auch von der Autorin erläutert wurde, ist es freilich nicht, Jugendliche zu Tierquälerei und Amoklauf zu animieren.

Im Gegenteil: Beschrieben wird die Isolation eines arbeitslosen Jugendlichen im England der Thatcher-Zeit (1979-1990). Duffy war zwischen 1982 und 1984 als *Poet-in-Residence* an mehreren Gesamtschulen im Osten Londons tätig.²⁰ Aus dieser Erfahrung heraus vermittelt “Education for Leisure” eher die Verzweiflung eines jungen Menschen, der zwar einmal Shakespeare und wohl auch die Bibel gelesen hatte, erinnert er doch Reste eines Zitats des Gloucester aus “King Lear” und die Schöpfungsgeschichte, doch ist er sich dessen nicht mehr bewusst. Der an dieser Stelle hervortretende jambische Takt deutet an, dass aber gerade in diesen kanonischen Bildungstexten ein stabilisierendes Potential liegt, welches der junge Mann finden sollte. Umgekehrt wird der Rhythmus unregelmäßig und hastig, wenn der Jugendliche seine rohen Fähigkeiten großspurig zur Gewissheit erhebt, sich damit eines angeblich erreichten Zieles brüstet, obwohl ihm bereits der gangbarste Weg dazu – durch seinen Ausschluss aus der Schule – versperrt wurde. Die Brocken des erlernten Wissens verleihen ihm keine belastbare Bildung und daher auch keine Erkenntnisfähigkeit; seine emotionale Trotzreaktion bedingt eine Selbsteinschätzung, die seiner realen Situation diametral entgegengesetzt ist: Der Ohnmächtige fühlt sich allmächtig (“I am going to play God”), inmitten einer sozialen Isolation, in der er auf keinen Widerstand mehr trifft (“There is nothing left to kill”). Und damit ist er auch einer wichtigen Entwicklungs- und Erkenntnismöglichkeit beraubt.

Die Autorin nahm mit der Thematik sozialer Isolation ein schon damals keineswegs marginales Phänomen auf. Tatsächlich wurde das Problem gesellschaftlich auf breiter Basis thematisiert, wie bereits die zeitgenössischen Filme

¹⁸ *External Examiner* werden als Externe zur Beaufsichtigung und Durchführung von Prüfungen an Schulen eingesetzt. Es ist unklar, ob Pat Schofield Lehrerin war bzw. ist.

¹⁹ Vgl. Curtis (2008).

²⁰ Vgl. [https://www.bbc.com/bitesize/clips/zhyqxn \[07.09.2019\]](https://www.bbc.com/bitesize/clips/zhyqxn [07.09.2019]).

von Allan Clarke,²¹ Ken Loach²² und vor allem Mike Leigh²³ belegen, um nur kurze Zeit später von den weiteren Folgen der neoliberalen Wirtschaftspolitik (Zechenschließungen, steigende Armut, *Poll Tax*) überlagert zu werden. Nicht umsonst wurde Carol Ann Duffy 2009 zur *Poet Laureate* ernannt und 2011 in den Adelsstand erhoben. Bezeichnend ist dennoch, dass Jean Breezes “Arising” die öffentliche Moral weniger stark berührte; wohl auch weil sich die subtile Performance der studierten Schauspielerin auf das Umfeld britischer Clubs und Pubs beschränkte. Und nicht nur dort hatten Künstler mit wesentlich kruderen Auftritten, aber ungleich größerer Resonanz – erinnert sei nur an Linton Kwesi Johnson,²⁴ Paul Simonon und Joe Strummer²⁵ – dafür gesorgt, dass Aufrufe zu Aufstand und Amoklauf unter dem Aspekt künstlerischer Freiheit durchaus akzeptabel sein konnten, was man bereits an den Aufrufzahlen der Video-Clips und der in diesen Fällen nicht erfolgten Zensur erkennen kann. Das Gleiche galt nicht für Duffys Gedicht, dem als verbindlichem Prüfungsstoff eine herausgehobene Bedeutung beigemessen wurde. Dort hatte sich – nach Auffassung der Kritiker – ein poetischer Systemfeind, ein lyrischer Amokläufer dazu, in die Schulbücher, die Klassenzimmer, die Testfragen und den Geist der Jugendlichen, der künftigen Steuerbürger geschlichen. Die für die Durchführung der Prüfungen zuständige *Assessment and Qualifications Alliance* empfahl daher im Jahr 2008 allen englischen und walisischen Sekundarschulen, die Auflagen der von ihr herausgegebenen Lyrikanthologie, in denen sich Duffys Gedicht befand, nicht mehr zu benutzen. “Education for Leisure” wurde gleichzeitig aus dem Prüfungskanon zum Mittelschulabschluss genommen.²⁶ Letztendlich aber fordert “Education for Leisure” das Gegenteil seines vermeintlichen Inhaltes: Gerade

²¹ Vgl. dazu: Allan Clarke, “Made in Britain”, 1983. Der Kultfilm behandelt die Rebellion des rassistischen Skinheads Trevor gegen alle Erziehungsversuche und Interventionen der Behörden: https://www.youtube.com/watch?v=iLNpsf1k_Yw [07.09.2019].

²² Vgl. Ken Loachs weitgehend vergessenen Film “Looks and Smiles” (1981) über den Alltag arbeitsloser Jugendlicher in Sheffield.

²³ Vgl. Mike Leighs “Meantime” (1983), dessen Handlung ebenfalls im Londoner Osten angesiedelt ist.

²⁴ Linton Kwesi Johnsons Dub Poem “Inglan is a bitch” konnte zwischen April 2009 und September 2019 fast 390.000 Aufrufe verzeichnen (<https://www.youtube.com/watch?v=isMjvRpAckU> [07.09.2019]), während Jean Breezes “Arising” zwischen Juni 2012 und September 2019 knapp 3.000 Aufrufe erzielte (<https://www.youtube.com/watch?v=BA40FscLhak> [07.09.2019]).

²⁵ Der von Paul Simonon verfasste und von Joe Strummer gesungene Song “Guns of Brixton” kam zwischen November 2015 und September 2019 auf 847.000 Aufrufe: <https://www.youtube.com/watch?v=JcW8VNwYvL0> [09.09.2019]. Der Song kann – im Unterschied zu “Arising” – auf You Tube zudem auf zahlreichen weiteren Clips in Original- und Coverversionen angehört werden.

²⁶ Curtis (2008). Sieben weitere Gedichte von Carol Ann Duffy wurden jedoch in der Anthologie belassen. Neben Seamus Heaney, Gillian Clarke und Simon Armitage nimmt sie dort im Cluster für Gegenwartsliteratur weiterhin einen herausgehobenen Platz ein.

die Verhinderung einer humanistischen Bildung, die sich nicht auf das Klassenzimmer beschränkt, führt zu Isolation und Psychosen. Denn Fetzen eines Papierwissens, das er nicht einmal mehr bewusst erinnert, helfen dem Sprecher nicht, seine frei gewordene Zeit vor dem Wahn aggressiver Verzweiflung zu schützen.

In Bezug auf die Rezeption weisen „Education for Leisure“ und die *Song Lyrics* von „Arising“ eine Ähnlichkeit auf, insofern die Gedichte eine Einordnung erfuhren, die wahrscheinlich dem Gegenteil ihrer vermutlichen Intention entspricht. Ignorierte man Jean Breezes „Arising“ als vermeintlich harmlosen *Song*, so wurde Carol Ann Duffys „Education for Leisure“ auf eine Art und Weise dämonisiert, die keinerlei Bezug mehr auf die Intentionen der Dichterin nahm. Das Erkenntnismoment, das beiden Gedichten besonders in der Ambiguität der Darstellung innewohnt, wurde mit diesen wenig positiven, aber sehr eindeutigen Rezeptionen zusätzlich verdeckt.

Exkurs: Schulkritische Diskurse in Deutschland: zwischen U-Musik und Krisenintervention

Der vergleichende Blick nach Deutschland offenbart Diskrepanzen. Ambiguitäten sind dort in vergleichbaren Texten, wie bei Rapper Metrickz²⁷ oder den Punkmusikern von *Mono für Alle!*²⁸, nicht zu finden. Ebenso wie der Evergreen „Hurra, Hurra, die Schule brennt“, der den vorübergehenden Zusammenbruch des Schulbetriebes seit Generationen verherrlicht, dienen diese Texte eher als Ventil für vermeintliche oder echte Frustrationen, denn zur kritischen Analyse, zur Problemlösung oder gar zur Erkenntnisfindung.²⁹ Eine literarisch anspruchsvolle

²⁷ „Die Lehrer flehen mich an ‚bitte hör doch auf damit‘ / (Klick Klack Batz) Umgelegt, ich nehm euch alle mit / Einer nach dem anderen, nimm dich auseinander denn / Du bist nichts, ich bin was, ich bin überdope, du Spast / Ich bin nicht normal, ich bin geisteskrank“ usw. Vgl. <https://genius.com/Metriczk-amoklauf-lyrics> [07.09.2019].

²⁸ „Ein Psychologe redet auf mich ein, / dass das nichts bringt und ich soll doch vernünftig sein / Er weiß nicht, dass er mich damit provoziert, / ich habe doch selber mal Psychologie studiert / Sein Gequatsche regt mich noch mehr auf / Ich drücke ab und ich schieß ihm in den Bauch.“ Vgl. <http://www.songtexte.com/songtext/mono-fur-alle/amoklauf-53f3abe5.html> [07.09.2019].

²⁹ Bezeichnenderweise sang Peter Alexander die erste Version des populären Liedes im gleichnamigen Film von 1969, der die Bildungskritik der 1968er Bewegung in den eher konservativen Schlager-Mainstream einfließen ließ. Vgl.: <https://www.youtube.com/watch?v=ddJUFO32ZY> [07.09.2019]. Im Film wird der fröhliche Nihilismus des Liedtextes daher auch durch die eher banale Handlung aufgehoben. Erst das Abbrennen der Dorfschule ermöglicht der moderat unkonventionellen Hauptfigur Dr. Dr. Peter Bach (Peter Alexander) eine standesgemäße Karriere am Gymnasium. Die zweite Version, von der NDW-Gruppe „Extrabreit“, entfernt sich noch weiter aus dem pädagogischen Kontext in die Umgebung der Schule, wo der Protest ausschließlich von „kleinen Mädchen aus der Vorstadt“ vorangetrieben wird. Der Grund für das Abbrennen des Schulbaus erscheint gleichzeitig als sehr dürftig, nämlich: „Das ist neu!“ Die dritte Version des Dauerbrenners von 2014 liefert dagegen eine inhaltlich diffe-

volle Auseinandersetzung mit der Problematik findet nicht statt. Der vermutlich wichtigste Grund liegt wohl aktuell im schulischen Umgang mit einer latenten Bedrohung durch Amokläufer. Die Toleranz gegenüber einer auch nur potentiellen Gefahr ist in den letzten Jahren gesunken: Gekritzelt auf einem Zettel, eine aggressive Textnachricht, eine falsche Formulierung in einem Aufsatz können dazu führen, dass ein Kriseninterventionsteam, vielleicht sogar die Polizei aktiviert wird.³⁰ Unter diesen Umständen darf man annehmen, dass DichterInnen und Lehrpersonal in Deutschland eher davon absehen, mit einem derart brisanten Thema überhaupt umzugehen. Einerseits ist diese erhöhte Vorsicht angesichts der tatsächlich geschehenen tragischen Fälle mehr als verständlich. Andererseits kann übertriebene Sensibilisierung zu einer Tabuisierung des Themas führen. Besonders wenn Schüler befürchten müssen, durch Offenbarung psychischer Krisen, beispielsweise beim kreativen Schreiben oder auch nur bei einer Gedichtinterpretation, als potentielle Gewalttäter stigmatisiert zu werden.³¹ Das frühzeitige Erkennen negativer Veränderungen bei einem jungen Menschen ist in dieser Konstellation noch schwerer geworden: Erkenntnisprozesse, die sich bei der gemeinsamen Interpretation eines Gedichtes entwickeln könnten, bleiben aus.

renziertere Darstellung negativer Symptome. Die Berliner Rap-Musiker Vincent Stein und Dag-Alexis Kopplin (SDP bzw. Stonedeafproductions) thematisieren Anonymität, Burnout, Frontalunterricht, die soziale Kluft zwischen Lehrern und Schülern, jugendlichen Größenwahn, berufliche Perspektivlosigkeit und Medialisierung des Alltags. Allerdings entziehen sich die grotesk-satirischen Darstellungen im Videoclip einem ernsthaften und konstruktiven Diskurs. Dieser aber würde die durchaus satirische Inszenierung – leider und letztendlich – wohl nur um ihren (scheinbar) ursprünglichen und handfesten Charme bringen. Über drei Millionen Aufrufe auf Youtube belegen, dass der Clip nicht nur auf eine starke Resonanz in der Gefühlswelt von Schülerinnen und Schülern trifft, sondern auch kommerziell erfolgreich sein dürfte. Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=MvTdSNyRLEE> [07.09.2019].

³⁰ Einen Einblick in den schwierigen Umgang mit schulischen Gefährdungslagen gibt eine Handreichung des Bildungsministeriums von Rheinland-Pfalz vom März 2018, die von einem Redaktionsteam des Kriseninterventionsteams des Schulpsychologischen Dienstes erstellt wurde. Zur Bedrohung durch Amokläufe vgl. Appel (2018: 28-33).

³¹ Tatsächlich habe ich im Schuljahr 2013/14 an einer Gesamtschule in Hessen einen solchen Fall selbst erlebt. Nachdem eine Deutschlehrerin bei der Korrektur bedenkliche Inhalte im Aufsatz eines Schülers gefunden hatte, verständigte sie eine Sozialpädagogin und die Internatsleiterin, die sofort die Polizei alarmierte. In diesem fehlgesteuerten Prozess wurde zuvor weder der Schulleiter informiert noch der verdächtige Schüler selbst befragt. Der zuständige Polizeibeamte führte dann mehrere Gespräche mit dem Schüler und kam zu dem Schluss, dass die Gefahr eines Amoklaufes nicht gegeben sei. Der betroffene Schüler wurde von der Einleitung des Vorgangs natürlich überrascht, reagierte sehr verärgert und war danach in der Schulgemeinschaft nicht selten damit beschäftigt, gegen sein neues Image als ‚Amokläufer‘ zu argumentieren. Eine weitere, in diesem Kontext relevante Folge des Vorgangs war, dass sich die Schülerinnen und Schüler fortan weniger offen gegenüber dem Sozialpädagogischen Dienst äußerten, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen deutlichen Ansehensverlust zu kompensieren hatten.

Das Schweigen brechen: Meena Kandasamys "Moon Gazers" (2010)

Schweigen und Sprachlosigkeit sind auf ganz andere Weise auch Themen in der Dichtung der tamilischen Aktivistin und Schriftstellerin Meena Kandasamy. Dies offenbart sich besonders in ihrem Gedicht "Moon Gazers", in dem die Sprecherin zwei Phasen aus dem Leben der Autorin behandelt.³² In der ersten Strophe sitzt sie im Alter von fünfzehn Jahren im Klassenzimmer und paukt auf ein Examen. Dort geht es um Bakhti-Dichtung, über den *Moon Gazer*, zoologisch: das Chukarhuhn (*alectoris chukar*), das den Vollmond betrachtet. Eine sinnvolle und kritische Frage der Sprecherin zum weiteren Sinn des Gedichts ("What does that bird do on new moon nights?") wird von der Lehrerin brüsk zurückgewiesen. Die Sprecherin setzt sich und schweigt beschämt. In der Biographie der Dichterin zeigte sich die Beschämung tatsächlich noch stärker. Meena Kandasamy konnte ihre Fragen – als Tamilin – nicht in akzentfreiem Hindi artikulieren, wie dies im Unterricht an der von ihr besuchten *Federal School* erwartet wurde.³³

Das Gedicht umfasst darüber hinaus mehrere Dimensionen der Kritik: Gegen die Konditionierung von Schülerinnen zu gehorsamen Frauen (daher auch der Plural im Titel: "Moon Gazers"), gegen einen positivistisch-normativen Unterricht, in dem man Verse bespricht, deren vorgegebene Interpretation Erkenntnis verhindert; schließlich gegen die forcierte Ungleichheit der Beziehungen von Frau und Mann. Denn die folgenden beiden Strophen behandeln eine unglückliche Affäre der Autorin mit einem südindischen Politiker der Dalit Panthers.³⁴ Hier verschlimmert sich die Situation sogar: Zum Schweigen konditioniert, wagt es die Sprecherin nicht, die nie erklärten Abwesenheiten des Mannes zu hinterfragen. In der letzten Zeile vergleicht sich die Sprecherin mit dem verstummten Chand Chakor aus dem Bakhti-Gedicht, dem das Objekt seines Verlangens an Neumondnächten entschwindet: "I become that moon-gazing bird on new moon nights, / I sing the saddest songs of all time, I never ask questions ...".

Erkenntnis wird hier – bei Berücksichtigung des kulturellen Kontextes Südiens – also durchaus dem Verstehen zugänglich präsentiert: Die Folgerung des Gegenteils, nämlich unbedingt Fragen zu stellen, wird als unausgesprochene Forderung impliziert; nachdem die Konditionierung indischer Frauen in Schule und vermeintlich progressiver Gesellschaft in sehr klarer Weise thematisiert wurde. Allerdings sollte auch hier der kulturelle Zusammenhang bedacht werden. Der Weg der Frauen in Indien zur Durchsetzung der Emanzipation ist noch im-

³² Sicher stellt es ein Wagnis dar, Ereignisse aus der Biographie der Autorin in ihre Lyrik hineinzu projizieren. Meena Kandasamy bestätigte jedoch in einem Gespräch mit dem Verfasser dieses Artikels am 31. Januar 2018, dass ihre Biographie eine wesentliche Grundlage der Inhalte ihres (lyrischen) Schreibens bildet. Alle biographischen Informationen zur Interpretation des Gedichtes stammen aus dem o.a. Gespräch mit Meena Kandasamy.

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. Eine nähere Beschreibung der Affäre findet sich in: Kandasamy (2017: 109-128).

mer lang und risikoreich. Dabei bringen wahrscheinlich nicht alle potentiellen LeserInnen die Fähigkeit mit, ein bekenntnishafte Gedicht – in der Fremdsprache Englisch – zu verstehen, sich damit einen Zugang zur Erkenntnis zu erschließen, wie dies von der Dichterin optimistisch formuliert wird: “My poetry speaks like my people, my poetry speaks for my people.”³⁵ Doch umgekehrt besteht auch hier die Gefahr, dass allzu direkt dargebotene Einsichten, gerade beim sensiblen Thema Schule, den Erkenntnisgewinn aus der Lektüre eines Gedichtes in ganz erheblicher Weise mindern.

Meena Kandasamy steht mit ihrer Kritik jedoch nicht alleine; indische Dichtung auf Englisch ist nicht nur die Domäne progressiver oder reaktionärer Patriarchen – das Spektrum reicht vom Grandseigneur Arvind Krishna Mehrotra bis zum rechtsextremistischen Unternehmer Pritish Nandy –, sondern eröffnet Frauen ein Diskursfeld, auf dem sie in ganz Indien und international Gehör finden. Das dichterische Vermächtnis von Kamala Surayya³⁶ wird heute nicht alleine von Meena Kandasamy fortgeschrieben. Dichterinnen unterschiedlicher Muttersprachen, wie Meena Alexander, Tishani Doshi oder Sujata Bhatt, beteiligen³⁷ sich unmissverständlich am gesellschaftlichen Diskurs auf Englisch, der in jüngster Zeit durch die umstrittenen Millionenaufgaben von Instapoets wie Rupi Kaur³⁸ eine enorme Dynamik in der Breite erfahren hat. Ob diese Breitendynamik – mit oder ohne Bezug zum Thema Schule – allerdings in jedem Falle die Erkenntnisfähigkeit fördert, darf bezweifelt werden, wie dies auch von Rebecca Watts in PN Review dargelegt wurde:

³⁵ Vgl. Duarte (2010).

³⁶ Kamala Surayya (1934-2009) zählt zu den bekanntesten Dichterinnen Indiens. Ihre Gedichte schrieb sie auf Malayalam und Englisch; thematisch setzte sich Surayya für eine Emanzipation der Frau ein, und wurde darin bereits von ihrer Mutter, der Dichterin Balamani Amma (1909-2004), bestärkt. Für Meena Kandasamy schrieb sie noch das Vorwort zu ihrem ersten Gedichtband “Touch” (2006).

³⁷ Meena Alexander verstarb am 21. November 2018 in New York. Da die Dichterin über ihre Lyrik weiterhin in den gesellschaftlichen Diskursen vertreten bleibt, wurde die Aussage im Präsens belassen. Erinnerung sei in diesem Kontext nur an Meena Alexanders formidables Gedicht “from Raw Meditations on Money, 1. She Speaks: A School Teacher from South India” (2008), das den – tatsächlich geschehenen – Suizid von drei Töchtern thematisiert, die ihrem Vater die obligatorischen Mitgiftzahlungen ersparen wollten.

³⁸ Die kanadisch-indische Dichterin Rupi Kaur veröffentlichte im Selbstverlag einfache Gedichte über ihr nicht immer einfaches Leben als junge Frau mit Migrationshintergrund in Kanada. Bekannt wurde Kaur vor allem durch ein Foto, das sie im Bett liegend zeigt, in von Menstruationsblut befleckter Kleidung. Auch aufgrund dieser Haltung erzielten ihre Gedichte seit 2014 eine Millionenaufgabe, werden aber wegen ihrer formalen und inhaltlichen Anspruchslosigkeit kritisiert, wie in Watts (2018). Watts bezeichnet die Dichtung der Instapoets als “artless”. Vgl. auch Alison Flood / Sian Cain (2018).

What good is a flourishing poetry market, if what we read in poetry books renders us more confused, less appreciative of nuance, less able to engage with ideas, more indignant about the things that annoy us, and more resentful of others who appear to be different from us?³⁹

Vom Wunder der Erinnerung: Gillian Clarkes "Miracle on St David's Day" (1985)

Eine Vermittlung von Lyrik, die erst nach längerer Zeit Wirkung zeitigt, thematisiert die walisische Dichterin Gillian Clarke in "Miracle on St David's Day" (1985). Dewi Sant (Sankt David) ist der walisische Nationalheilige, sein Feiertag der 1. März. Anlässlich dieses Ereignisses war Gillian Clarke, laut eigener Aussage, in den Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eingeladen, den Patienten einer Nervenheilanstalt in der Nähe von Swansea Gedichte von William Wordsworth vorzutragen.⁴⁰ Clarke schreibt in "Miracle": "I am reading poetry to the insane". Die Umstände der Lesung aber verdichtet sie gleich zu Beginn sehr einfühlsam; nicht nur die Umgebung der Heilanstalt, auch das Wetter und die Natur: "An afternoon, yellow and open-mouthed / with daffodils". Die Narzisse ("daffodil") übernimmt dabei eine metaphorische Funktion, blüht sie doch in Wales als *National Flower*, die das Land symbolisiert.

Damit wird deutlich, dass im Gedicht eben nicht nur ein persönliches Erlebnis verarbeitet wird; obwohl Gillian Clarke genau dies wiederholt in ihrer Interpretation des Gedichtes erklärte. Es geht um mehr: um "touchstones"⁴¹ auf dem Weg der Erinnerung, um die Identität eines Menschen, vielleicht sogar die eines ganzen Landes. Am Ende der dritten Strophe wird ein großer Mann in den Raum geführt. "He has never spoken" heißt es im Gedicht; Clarke selbst bezeichnete den Mann später als "elected mute ... suffering from long-term depression".⁴² Rhythmisch schaukelnd lauscht er der Lesung, bis er sich bei Wordsworths "Daffodils" (1807)⁴³ erhebt und das Gedicht weiter rezitiert: "He is hoarse but word-perfect." Vor vierzig Jahren hatte er in einer Volksschule in den Valleys

³⁹ Watts (2018).

⁴⁰ Auf ihrer Webseite schrieb Clarke unter den Titel des Gedichtes: "All you need to know about this poem is that it is a true story. It happened in the '70s, and it took me years to find a way to write the poem." Vgl. <http://www.gillianclarke.co.uk/gc2017/miracle-on-st-davids-day/> [07.09.2019]. Den genauen Kontext liefert die Dichterin dann in einem Interview, geht jedoch nicht über eine Beschreibung der äußeren Tatsachen hinaus: <http://www.gillianclarke.co.uk/gc2017/notes-about-miracle-on-st-davids-day/> [07.09.2019].

⁴¹ Fiona Sampson bezeichnet Gillian Clarke als "touchstone lyricist": eine Dichterin, die "touchstones", also vertraute Bilder, in ihre Gedichte setzt. Vgl. Sampson (2012: 78).

⁴² Vgl. <http://www.gillianclarke.co.uk/gc2017/notes-about-miracle-on-st-davids-day/> [07.09.2019].

⁴³ Verwendet wird hier, mit Bezug auf das wichtigste Symbol in Clarkes "Miracle", der umgangssprachliche Titel; tatsächlich wird der Titel von Wordsworths Gedicht aus der ersten Zeile abgeleitet: "I Wandered Lonely as a Cloud".

gelernt, das Gedicht im Wechsel mit seinen Mitschülern aufzusagen. “Since the dumbness of misery fell / he has remembered there was a music / of speech and that once he had something to say.” Nachdem er geendet hat, in der Stille vor dem Applaus, singt eine Drossel und die Sonne lässt die Narzissen erflammen.

“Miracle on St David’s Day” wurde 1985 veröffentlicht,⁴⁴ kaum ein Jahr nachdem das Selbstbewusstsein eines Großteiles der Bevölkerung von Südwales existentiell erschüttert wurde: Durch das Scheitern eines erbitterten Streiks gegen großflächige Zechenschließungen, die von der Thatcher-Regierung minutiös geplant und unerbittlich durchgeführt wurden.⁴⁵ Die Valleys, also jene Region, in der der Protagonist die Schule besucht hatte, traf es dabei am schwersten. Die über Generationen gewachsene Kultur der Bergarbeiter – mit ihren Männerchören,⁴⁶ ihren Chapels⁴⁷ und ihren Rugbymannschaften,⁴⁸ mit ihrem Berufsstolz und ihrer kämpferischen Solidarität⁴⁹ – wurde zerstört. So berichtete die Autorin später, dass es sich bei dem in Depression verstummten Mann nicht, wie im Gedicht, um einen “labouring man”, also einen Hilfsarbeiter, gehandelt hätte. Tatsächlich, so Clarke, sei es ein Miner, also ein Bergmann gewesen.⁵⁰ Wäre aber die Hauptper-

⁴⁴ Clarke (1985).

⁴⁵ Durch das Ablaufen der Sperrfrist von 30 Jahren ist inzwischen auch das für den Miners’ Strike relevante Material in den National Archives zugänglich: <https://archiveshub.jisc.ac.uk/features/mar04.shtml> [07.09.2019]. Dabei stellte es sich heraus, dass die Thatcher-Regierung, anders als von ihr behauptet, bereits zu Beginn des Konfliktes das Ziel verfolgte, einen Großteil der Zechen zu schließen.

⁴⁶ Eine faire und doch empathische Beschreibung des wohl berühmtesten walisischen Männerchors, des Treorchy Male Choirs, gibt Caroline Crampton (2017). Bezeichnenderweise wird der 93jährige Sänger Norman Martin darin folgendermaßen zitiert: “Music had always been in the Valleys, so when the choir started again after the war, that was the only place to go.”

⁴⁷ Zur Einführung in die Geschichte der Chapels und der mit ihnen verbundenen Strömungen des Nonkonformismus: <http://www.welshchapels.org/> [07.09.2019].

⁴⁸ Natürlich hat fast jede Kleinstadt, jedes Dorf in Südwales eine eigene Rugbymannschaft; die Erinnerung an herausragende Spiele, wie z.B. den Sieg (9–3) Llanellis über die All Blacks am 31. Oktober 1972, symbolisiert aber in besonderem Maße die Identifikation der Menschen mit dem Rugby; selbst wenn die (ehemalige) Stahlarbeiterstadt Llanelli geographisch nur noch bedingt zu den Valleys gerechnet werden darf. Vgl. dazu die nicht unpoetische Dokumentation von Dylan Richards, “We beat the All Blacks” (2012).

⁴⁹ Eine mehrschichtige Einführung in die Geschichte des Bergarbeiterstreiks von 1984 in Wales gibt Matthew Warchus’ Film “Pride” (2014), der einerseits die Unterstützung der Bergarbeiter durch Schwule und Lesben aus London nachvollzieht, andererseits das Leben in den Valleys zur damaligen Zeit in relativ authentischer Weise wiedergibt. Zum Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=khbz4ncVY9o> [07.09.2019].

⁵⁰ Gillian Clarke im Interview mit Barry Wood, 24. August 2005: <http://www.sheerpoetry.co.uk/advanced/interviews/gillian-clarke-interview> [29.03.2018]. Clarke erinnert sogar den Vornamen des Mannes: “He was probably about fifty-five. But he’d been mentally ill for years with depression. His name was Arthur, I think. They’d said: don’t talk to him because he can’t speak!” Leider war die Webseite (www.sheerpoetry.co.uk), auf der sich das Interview befunden hatte, im September 2019 deaktiviert.

son des Gedichts ein Bergmann, hätte dies – im Jahr 1985 – eine sehr offene, geradezu nackte politische Positionierung bedeutet, die sogar zu falschen Folgerungen eingeladen hätte. Denn der an seiner Depression laborierende Patient der 1970er Jahre konnte natürlich nicht durch die Folgen des Streiks von 1984 traumatisiert worden sein. Die eigentliche, politisch-historische Positionierung des Gedichtes bleibt also im Verborgenen, kann nur durch Freilegung des tieferen kulturellen Kontextes, der literaturgeschichtlichen Zusammenhänge seiner Entstehung erkannt werden; ein Prozess, der wiederum die Erkenntnisfähigkeit befördert.

In der Anthologie “Ten Anglo-Welsh Poets” von 1974⁵¹ ist Gillian Clarke vertreten,⁵² ebenso Harri Webb; der nicht nur mit Clarke bekannt war, sondern sich einen Namen vor allem als Politiker der Plaid Cymru gemacht hatte,⁵³ einer pazifistisch, sozial und ökologisch orientierten walisischen Nationalistenpartei. Das erste Gedicht in seinem Kapitel befasst sich mit dem 200. Geburtstag von William Wordsworth, am 7. April 1970.⁵⁴ Dabei versiert Webb seinen Abscheu gegenüber der Verzweckung von Wordsworths Dichtung. Tourismusindustrie, Schulen und Hochschulen hätten dessen Lyrik mit Publikationen verschüttet, den Dichter selbst ermordet: “Valuable asset / To the tourist industry, indispensable / Ingredient in Education, conditioning / Town kids to think that poetry / Is all about clouds, cuckoos / And bloody daffodils.” Es ist anzunehmen, dass Gillian Clarks “Miracle” sich – wenigstens indirekt – auf Webbs poetische Klage bezieht,⁵⁵ damit zu einem lyrischen Befreiungsschlag wurde, der dem wichtigsten *Lake Poet* seine verlorene Würde zurückgeben soll. Denn es wird nicht nur die inhaltliche Bedeutung seiner Dichtung durch eine Übertragung zum Leben erweckt, sondern auch gezeigt, wie Worte in der Seele überwintern und durch die Musik des Sprechens wieder zum Blühen gebracht werden; wie die “music of speech” gleichzeitig das Wunder der Erinnerung vollbringt, an eine wiedergefundene Sprache.

⁵¹ Adams (1974).

⁵² Ebd., 110-121.

⁵³ Obwohl Webb in Swansea (1920) geboren wurde und auf Gower (1995) beerdigt ist, verbrachte er einen größeren Teil seines Berufslebens als Bibliothekar in den Rhondda Valleys, wo er die Politik der Plaid Cymru aktiv vertrat.

⁵⁴ Harri Webb, “Bi-centenary”. In: Adams (1974: 50).

⁵⁵ Im Nachlass von Harri Webb in der National Library of Wales in Aberystwyth befinden sich in Container F8/1 auch Nachweise eines Schriftverkehrs mit Gillian Clarke, namentlich ein Brief vom 17. September 1975. Es ist anzunehmen, dass Clarke Webbs Dichtung nicht nur kannte, sondern dass es auch einen Austausch darüber gab. Vgl. <https://archives.library.wales/downloads/harri-webb-papers-2.pdf> [07.09.2019].

In File 1/33 findet man dort im Vorlass von Gillian Clarke auch Material, mit dem die Dichterin bereits 1979 für die Gründung eines Parlaments für Wales geworben hatte. Auch Harri Webb unterzeichnete ihren Aufruf (“Writers of Wales for the Assembly”) zur Volksabstimmung am St. David’s Day, dem 1. März 1979. Vgl. <https://archives.library.wales/index.php/writers-of-wales-for-assembly> [07.09.2019].

Diese einst verlorene Sprache könnte ebenso das Walisische sein. Denn das Wunder begibt sich schließlich am Tage des Dewi Sant, unter dessen Banner sich nach der Prophezeiung des “Armes Prydein” (930) die keltischen Völker sammeln, um die Angelsachsen aus Britannien zu treiben.⁵⁶ Dort wird auch der Barde Myrddin Wyllt (Merlin der Wilde) aus Carmarthen erwähnt, der nach der Niederlage in der Schlacht von Arfderydd (573) in geistige Umnachtung gefallen war. Vielleicht führt es zu weit: Aber der tumbe Hilfsarbeiter, dessen umnachtete Kraft die Pflegerinnen in Alarmbereitschaft versetzt, vor der sich die Sprecherin anfangs sogar fürchtet, weckt den Respekt der anderen. Nicht weil er gewalttätig wäre, sondern weil sich seine Energie aus tieferen Quellen speist, die vielleicht in der keltischen Geschichte liegen, deren Grund aber nicht auszuloten ist. Jedenfalls nicht von den Menschen an der Oberfläche eines Märznachmittages.

Selbstverständlich wurde “Miracle” als Gedicht, das einen derartigen Erkenntnisprozess zulässt, zum Prüfungsschwerpunkt für den Mittelschulabschluss von England und Wales erkoren; und die Dichterin selbst gibt dabei auf ihrer Webseite (und anderen Plattformen im Internet) verbindliche Interpretationshilfen. Gemeinsam mit den vielleicht bekanntesten Dichterinnen und Dichtern Großbritanniens – Simon Armitage, Carol Ann Duffy oder John Agard – tourt sie auch im Schuljahr 2019/20 vor den landesweiten Prüfungen zum Mittelschulabschluss durch England, um in großen Konzerthallen vor Dutzenden von Schulklassen gemeinsam die eigenen Gedichte vorzutragen und danach Fragen aus dem Publikum zu beantworten.⁵⁷ Berechtigt wäre auf künstlerischer – und damit auch auf wissenschaftlicher – Ebene umgekehrt die Frage, ob die Gefahr einer möglichen, definierenden Festlegung der Antworten den Erkenntnisprozess nicht auf gravierende Weise beeinträchtigen könnte?

Denn der Kanon ist seit Jahren vorgegeben, erfährt stets nur partielle Änderungen und wird von den beteiligten Dichterinnen und Dichtern auf öffentlichen Veranstaltungen vor den Prüfungen interpretiert. Andererseits erfahren junge Menschen damit Lyrik als etwas noch immer Lebendiges, nehmen Dichter als zugängliche Menschen wahr, nicht als unerreichbare Genies, die sich noch auf dem Papier der Begegnung entziehen. Da in den angelsächsischen Bildungssystemen auch das eigene künstlerische Schaffen angeregt wird, beispielsweise beim Creative Writing,⁵⁸ stellen die Auftritte der Dichterinnen und Dichter folglich nur eine ergänzende Facette im Umgang mit Lyrik dar.

⁵⁶ Zum Text des Armes Prydein (930/40).

⁵⁷ Vgl. <http://poetrylive.net> [08.09.2019]. Im Schuljahr 2019/20 führt eine Tour von zehn Veranstaltungen durch neun englische Städte. Der Eintritt liegt dabei jedoch bei 17,50 GBP – umgerechnet fast 20,00 Euro. Es ist damit fraglich, ob dieses – für die Veranstalter recht lukrative – Angebot auch in der Breite der englischen Bildungslandschaft wahrgenommen werden kann.

⁵⁸ Vgl. dazu das Ranking der englischen und walisischen Universitäten im Fach Creative Writing: [https://www.thecompleteuniversityguide.co.uk/league-tables/rankings?s=Creative Writing](https://www.thecompleteuniversityguide.co.uk/league-tables/rankings?s=Creative%20Writing) [07.09.2019].

Auf der Suche nach Erkenntnis im gesellschaftlichen Diskursraum: Claudia Rankines "Citizen" (2014)

Claudia Rankines "Citizen. An American Lyric" (2014), eine Mischung aus Prosa-lyrik und Bildender Kunst, behandelt die Techniken und Symptome der Rassen-diskriminierung in den Vereinigten Staaten. Das Buch erzielte innerhalb von drei Jahren eine Auflage von etwa 180.000 verkauften Exemplaren. Viele davon werden an Schulen und Universitäten in der Lehre verwendet, weshalb man davon ausgehen kann, dass die Zahl der Leserinnen und Leser noch höher liegen dürfte.

Zum Vergleich: Ulrich Greiner schätzte die durchschnittliche Auflage eines verlagsfinanzierten Lyrikbandes in Deutschland auf 1.000 bis 2.000 Exemplare.⁵⁹ Daneben lohnt es sich, einen kurzen Blick auf die mediale Rezeption deutschsprachiger Gegenwartslyrik zu werfen: Lesungen von Monika Rinck wurden etwa 1.500 Mal auf YouTube aufgerufen, in einem Zeitraum von wenigstens drei Jahren.⁶⁰ Durs Grünbein, einer der bekanntesten deutschsprachigen Gegenwartsdichter, erzielte in der medial stark hervorgehobenen, aktuellen Debatte über Meinungsfreiheit mit Uwe Tellkamp am 7. März 2018 im Dresdner Kulturpalast innerhalb einer Woche immerhin 25.402 Aufrufe; wobei es dort weniger um Literatur, dafür mehr um einen weitgehend lyrikfreien Diskurs zur Meinungsfreiheit und zur bundesdeutschen Innenpolitik ging.⁶¹

Eine Tendenz aber ist abzulesen: Je tiefer sich Dichter in den gesellschaftlichen Diskursraum begeben, desto stärker werden sie gehört. Desto stärker, so würde man wenigstens vermuten, werden auch ihre Gedichte wahrgenommen, müsste die Lyrik als Ganzes profitieren. Wichtig ist jedoch nicht nur, wie bereits angesprochen, die Qualität der Dichtung. Auch ihr damit verbundenes Erkenntnispotential und ihre bildungspolitische Relevanz können dabei von Belang sein.

Claudia Rankine erreicht diese Relevanz, indem sie aktuelle Phänomene von Diskriminierung künstlerisch darstellt, ohne die Betroffenen auf eine Opferrolle festzulegen und die Täter in offensichtlicher Weise anzuprangern. Diese Art der Darstellung lädt zu Diskussionen ein, vielleicht sogar zu weiteren Recherchen, die es erlauben, tiefer liegende Strukturen der Diskriminierung selbst freizulegen. Charakteristisch ist das Kapitel zum Fall der Jena Six, sechs jugendlichen Afro-Amerikanern, die angeklagt wurden, nach einer Prügelei in ihrer *High School* in Jena, Louisiana, einen Mordversuch an einem weißen Mitschüler be-

⁵⁹ Greiner (2004).

⁶⁰ Monika Rincks Lesung am Institut Pierre Werner in Luxemburg, veröffentlicht am 22.05.2014, hatte am 15. März 2018 1.564 Aufrufe erzielt: https://www.youtube.com/watch?v=QzpR_7j5FCU [15.03.2018]. Andere Videos von Rincks Lesungen lagen teilweise noch deutlich unter diesen Zahlen.

⁶¹ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=4X4ArZAcmbg> [14.03.2018]. Das Video war am 08.09.2019 nicht mehr frei aufrufbar. Eine am 21.04.2018 auf Youtube veröffentlichte, fast identische Version erreichte bis 08.09.2019 immerhin noch 4.325 Aufrufe.

gangen zu haben. Die Sprecherin liefert dem Leser diese Informationen aber nicht, sondern versucht nur, die Ereignisse verdichtet darzustellen, sich auch in einzelne Beteiligte hineinzusetzen. Es bleibt dem Leser sogar überlassen, die innere Struktur des Textes zu gliedern, sich damit also einen größeren Teil des Erstverständnisses selbst zu erarbeiten.

At the high school party the boy turned to the boys as boys do walking into a fist punching through the blackness as glass shattered light knocked conscious blunt breathing bruising the refusing boy surrounded by blows taking custody of his body bodying forth against a boyhood defining it by fighting through this body propelled forward and back bearing until the beer bottle shattered hardness bruising the refusal leveled without give.⁶²

Ausgehend vom Text kann eine weitergehende Internet-Recherche zum Schicksal der Jena Six den Erkenntnisprozess unterstützen. Einerseits werden die Auswirkungen einer noch immer rassistischen Gesellschaft offen gelegt.⁶³ Andererseits erfährt die recherchierende Leserschaft auch, dass einer der Beteiligten, Theo Shaw, gerade durch die ungerechtfertigte Anklage zu einer biographisch wichtigen Erkenntnis gebracht wurde: "I really didn't have a plan. I lived in a poor community. That experience kind of changed my whole path. It awakened a desire within me to attend law school."⁶⁴

Damit schafft Rankine im besten Falle sogar eine Verbindung von zwei Erkenntnisprozessen. Durch die Recherche- und Interpretationsarbeit regen die Leserinnen und Leser den eigenen Erkenntnisprozess an; gleichzeitig stoßen sie dabei auf Erkenntnisse der Protagonisten, die ihnen innerhalb des eigenen Erkenntnisprozesses helfen könnten, eine andere Facette, vielleicht sogar eine weitere Dimension von Erkenntnis zu finden.

⁶² Rankine (2017: 100).

⁶³ Der spektakuläre Fall der Jena Six ist gut dokumentiert; sechs schwarze Jugendliche reagierten dabei gewaltsam auf rassistische Strukturen und fortgesetzte Provokationen eines Teils der weißen Mehrheit an ihrer Schule, indem sie einen weißen Mitschüler verprügelten, der deswegen später - ambulant - im Krankenhaus behandelt wurde. Die wirklich außergewöhnliche Komponente bestand darin, dass die schwarzen Jugendlichen verhaftet, wegen versuchten Mordes angeklagt und von einer ausschließlich weißen Jury zu hohen Haftstrafen verurteilt werden sollten. Erst nach Protesten der Bürgerrechtsbewegung und einer Berichterstattung durch Chicago Tribune, BBC und CNN wurde eine breitere Öffentlichkeit auf den Fall aufmerksam gemacht.

⁶⁴ Zitiert aus einer Meldung des Southern Poverty Law Centers, bei dem Theo Shaw als Sozialarbeiter ausgeholfen hatte. Dort war er an der Rechtsberatung für schwarze Untersuchungshäftlinge beteiligt: <https://www.splcenter.org/news/2012/12/17/'jena-six'-teen-now-splc-community-advocate> [07.09.2019] 2015 erhielt Shaw ein Vollstipendium der University of Washington in Seattle, um ein Jurastudium aufzunehmen. Als Shaw das Stipendium erhielt, sagte er: "For a school to believe in you so much that they would just cover everything? ... I'm profoundly grateful." Neben Widerständen und einem starken Willen kann eine entsprechende Förderung natürlich hilfreich sein. Vgl. http://www.nola.com/crime/index.ssf/2015/04/jena_6_law_school.html [07.09.2019].

Dichtung als Sublimierung: Thabo Jijanas "Failing Maths and my other Crimes" (2015)

Behandelt Claudia Rankine noch die Unsichtbarkeit der Afro-Amerikaner in der amerikanischen Gesellschaft, stellt sich damit also in eine entwickelte literarische Tradition,⁶⁵ so geht Thabo Jijana einen Schritt weiter. Zwar knüpft er bewusst an Entwicklungslinien der südafrikanischen Dichtung vor dem offiziellen Ende der Apartheid (1994) an, setzt aber andere politische und literarische Akzente in einem – mehr oder weniger – veränderten Land. Thabo Jijanas "Failing Maths and my other Crimes" (2015) behandelt den Mord am Vater des Autors und benutzt schulische Kontexte dabei als persönlich stabilisierenden Hintergrund. Der gleichnamige Band gewann 2016 den bedeutendsten Lyrikpreis Südafrikas.⁶⁶ "Failing Maths" folgte auf eine investigative Recherche Jijanas, der versuchte, Antworten auf den Mord an seinem Vater durch die Mitglieder einer Taximafia zu finden: "Nobody's Business" (2014) heißt der bezeichnende Titel seiner Reportage.⁶⁷

Die postkoloniale Situation hat sich dabei verschoben: Zwar bestehen viele der kolonialen⁶⁸ Strukturen nach wie vor, die Eigentumsverhältnisse haben sich nicht wesentlich verändert. Von Diskriminierung sind nun jedoch Migranten aus Zimbabwe, Mozambique oder dem Kongo betroffen, was sich auch in Jijanas Lyrik spiegelt.⁶⁹ Doch der Sprecher in "Failing Maths" ist kein sprachloser Subalterner mehr, sondern ein Ermittler, der Fragen stellt, auf die er keine befriedigenden Antworten erhält. Die Schule befähigt ihn dazu, allerdings eher in einer Funktion als Denkraum, Ort für eigene Lektüre, Reflexion, Entwicklung der Erkenntnisfähigkeit. Den passenden Lehrer sucht sich der Sprecher in "Failing Maths" selbst und findet ihn in seinen Werken: Es'kia Mphahlele (1919-2008), Gegen-Chronist des Apartheid Regimes, Gründer der modernen schwarzafrikanischen Literatur in Südafrika: "There was the gladness in the author's words / as though my heart / was the object of their aim". In einem Prozess, bei dem die

⁶⁵ Vgl. beispielsweise Ralph Ellisons "Invisible Man" (1952).

⁶⁶ Zur Verleihung des Ingrid-Jonker-Preises an Thabo Jijana: <http://bookslive.co.za/blog/2016/05/06/thabo-jijana-wins-the-2016-ingrid-jonker-prize-for-failing-maths-and-my-other-crimes/> [08.09.2019].

⁶⁷ Jijana (2014).

⁶⁸ Der Gebrauch des Begriffes „kolonial“ scheint im Falle Südafrikas unrichtig zu sein; denn das Koloniale impliziert stets einen Bezug zu einem Land oder Reich, das andere Gebiete beherrscht. Diese Konstellation war in Südafrika, spätestens seit dem Burenkrieg, zwar nicht mehr eindeutig gegeben. Dennoch bestand innerhalb des Staates ein deutliches Machtungleichgewicht zugunsten einer Minderheit, das in der Wirkung sehr starke koloniale Züge aufwies.

⁶⁹ Beispielsweise in seinem Gedicht "The thing about Mugabe". Dort gehen simbabwische Verkäufer gefälschter Ledertaschen, "a prophesy disbelieved", durch den Wohnort des Dichters, das Township Motherwell bei Port Elizabeth. Vgl. Jijana (2015: 38f.).

äußere Anleitung an Bedeutung verliert, lernt der Sprecher seine vorerst wichtigste Aufgabe, den gewaltsamen Verlust des Vaters, lesend und schreibend zu bewältigen: “There came the moment I stepped out and into the sunlight / and knew it in my heart what it was / that I wanted: / to be comfortable in the knowledge of my pain / at my father’s passing / and to trust in the tomorrow and its promise / of the antidote.”

Die Ermöglichung dieses selbstbestimmten Erkenntnisprozesses aber bedurfte mit Mphahlele eines Vordenkers, der das geistige Fundament gelegt hatte, um darauf literarische Räume zu bauen, in denen sich Menschen auch lyrisch existentiell artikulieren können. Der Prozess der Einsicht vollzieht sich dabei auf mehreren Stufen, die im Gedicht lediglich angedeutet sind. Der Sprecher verfasst “an epistle in free verse”, legt Rechenschaft ab, “the sum of my rap sheet”, vor seinem jüngeren Selbst. Die Rechenschaft aber wird zum Rückblick, das Nichtbestehen der Mathematikprüfungen “and my other crimes” scheinen keinen echten Läuterungs- und Erkenntnisprozess zu erfordern.

Vor dem Hintergrund der Biographie des Dichters, die sich auch im Gedicht, in den Gedanken des Sprechers wiederfindet, könnte ein solcher Läuterungsprozess sogar als obsolet bezeichnet werden. Aufgeworfen wird vielmehr die Frage, wie sich der Sprecher zu den angedeuteten Eingriffen in sein Leben, seine Biographie verhalten hat. Der Schock durch die Nachricht von der Ermordung des Vaters, die darauffolgende, plötzliche Orientierungslosigkeit lassen ihn nicht in eine nihilistische Abwehrhaltung rutschen oder einen hasserfüllten Rachefeldzug beginnen. Stattdessen findet er Orientierung in der Literatur: “Literature is a compass; / it helped me find myself that afternoon / on Govan Mbeki Avenue, / stuffed as I was in a woolen jersey and slacks.”

Den Dichter Jijana führte der Erkenntnisprozess folglich über drei Stufen: von der suchenden, dann gezielten Lektüre als potentieller Grundlage des eigenen Schreibens zum Verfassen einer investigativen Reportage als Klärungsvorgang; und schließlich zur Sublimierung des Erfahrenen in der künstlerischen Verarbeitung, im Gedicht. Das scheinbar allzu kurze Fazit am Ende des Gedichtes, der Brief des Sprechers an sein jüngeres Selbst kann daher nur unter Bezugnahme auf das biographische und kulturelle Umfeld des Dichters verstanden werden, als Essenz eines – in Andeutung – von Instabilität betroffenen Erkenntnisprozesses: “Nothing is worth fighting for anymore / but love and joy in your heart. ‘Just a note / to say hello,’ is how my letter goes, / finally, ‘and to say welcome / to this new summer. / That is all.’”

Lyrik als gesellschaftliches Integrationsmodell: Edwin Thumboos “Victoria at Siglap”

Die Aufgabe, eine eigene, integrative Literatur für den multikulturellen Stadtstaat Singapur zu schaffen, hatte sich der Dichter Edwin Thumboo (*1933) bereits

kurz nach dessen Gründung (1965) zugewiesen. Thumboo hatte die Geburtswehen des jungen Staates begleitet, in dem Menschen unterschiedlichster Herkunft und Muttersprache leben. Er selbst wuchs mit zwei Sprachen auf, Englisch und Teochew. Sein Vater war Tamile, die Mutter Chinesin. Noch auf der Schule, der auch sein hier behandeltes Gedicht “Victoria at Siglap”⁷⁰ gewidmet ist, schrieb er die ersten englischsprachigen Gedichte, unter dem Einfluss seines britischen Lehrers Shamus Frazer.⁷¹ Orientiert am Vorbild von William Butler Yeats und der Etablierung einer irischen Nationalliteratur,⁷² arbeitete er über Jahrzehnte – bis in die Gegenwart hinein⁷³ – an der Schaffung einer Nationalliteratur für Singapur; nicht nur als Dichter, sondern auch – mit hunderten von literaturtheoretischen und -geschichtlichen Beiträgen – als Professor für englischsprachige Literatur an der Nationaluniversität von Singapur.⁷⁴ Bereits die Anfangszeilen von “Victoria” stellen mit einem indirekten Zitat aus “Easter 1916” eine Hommage an Yeats dar, rutschen aber rasch in die scheinbare Routine der Schulwege, und in das Ethos des Schulmottos “Nil Sine Labore”, dass man es ohne harte Arbeit zu nichts bringe: “I have seen you at the break of day, / Trooping into the early sun, looking eager / While digesting Nil Sine Labore. Like we did ...”

Zugänglich und affirmativ erscheint “Victoria at Siglap” damit, vor allem was den Status quo Singapurs und seines Bildungssystems betrifft. Obwohl “Victoria” als Gelegenheitsdichtung in genau diesem Sinne wirkt, lässt Thumboo dem Leser dennoch die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob die Transition der Bildungslandschaft Singapurs, von postkolonialem Protest zu kompetitiver Digitalisierung tatsächlich als ausschließlich positiv betrachtet werden muss. Über die Schulzeit der 1950er und 1960er Jahre, die Regierenden und Revolutionäre dieser Dekaden urteilt der Sprecher sogar recht harsch. Wer damit gemeint sein könnte, lässt er offen: “Ours were troubled by krruumps of war, / Insurrection, change of rulers who brokered peace / To feed their ambition, appetite; alleged destiny.” Den Bildungswandel selbst beschreibt der Sprecher danach in wenigen Zeilen: “For the world is now a keyboard, linked to competition. / We compute, manage. The way ahead is to be ahead.”⁷⁵ Der Kontrast zwischen den Erinnerungen des Sprechers (“Bookish memories”) und einer schulischen Zukunft ohne Papier, dafür mit einem “screen boosted by micro-chips” wird dabei nicht genauer elaboriert. Dem Leser bleibt es überlassen, ob die “bookish memories”

⁷⁰ Dabei handelt es sich um die Victoria School am Siglap Link in Singapur: <http://victoria.moe.edu.sg/> [07.09.2019].

⁷¹ Vgl. Narayanan (2012).

⁷² Ebd.

⁷³ Im vergangenen Jahr veröffentlichte Thumboo seinen neuesten Gedichtband, “A Gathering of Themes”. Vgl. Thumboo (2018).

⁷⁴ Eine Einführung in Thumboos Arbeitsgebiet gibt sein eigener Aufsatz: Thumboo (2003).

⁷⁵ Das Gedicht stammt von der Webseite der Schule: <http://victoria.moe.edu.sg/our-victoria/school-symbols/song-poems/> [07.09.2019].

eher das nostalgisch tingierte Gefühl eines Verlustes oder doch eine in der Gegenwart überflüssig gewordene Erinnerung implizieren. Der Sprecher, als geschätzter Gast seiner alten Schule, enthält sich des negativen Urteils, und anerkennt, dass die Zukunft auch von der jüngsten Generation geprägt sein wird: "... when you move, you take us all with you".

Die affirmative Haltung des Sprechers stellt in Frage, ob er selbst einen kritischen Erkenntnisprozess vollzieht. Der Dichter aber hat einen indirekten Zweifel an der dargestellten Technologiegläubigkeit ermöglicht. Sein Sprecher übergeht diesen Moment, der zu schwach ist, um einen Erkenntnisprozess anzustoßen und abzuschließen; womit "Victoria" der planen Dimension der Gelegenheitsdichtung verhaftet bleibt.

Zusammenfassung

Der von der Lyrik selbst ausgehende Erkenntnisprozess darf – bezogen auf den Rezipienten – keineswegs als gesichert gelten; selbst bei Gedichten, denen man ein gesellschaftsveränderndes Potential zuschreiben möchte. Im Falle von Carol Ann Duffys "Education for Leisure" war die Ambiguität wohl zu voraussetzungs-voll. Das Gedicht wurde durch eine vereinfachte, allzu wörtliche Lesart aus dem Zentrum der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit, der flächendeckenden Behandlung als Prüfungsstoff an Schulen, gestoßen. Der eigentliche Grund dürfte freilich weniger im Text des Gedichtes zu finden sein, als vielmehr im Thema, das immerhin ein gewisses Maß an vorurteilsfreier Empathie und eine unabhängige Distanz von gesellschaftlichen Erwartungen erfordert, um einen Erkenntnisprozess überhaupt beginnen zu können. Auch die Vielschichtigkeit von Jean Breezes "Arising" wurde von der Rezeption bislang nicht gewürdigt; hier aber aufgrund der – für die ursprüngliche Zielgruppe – leichteren Zugänglichkeit des Erkenntnisweges, der über ein durchaus tiefgründiges theoretisches Fundament hinweg trassiert wurde und beim ersten Anhören wenig von seiner kognitiven Substanz preisgibt.

Ähnliches lässt sich auch bei Gillian Clarkes "Miracle" feststellen, wo die Wirkung von Lyrik zwar auf einer Metaebene behandelt wird; die im Gedicht thematisierte Lesung der Sprecherin löst Erinnerungen an ein vor langer Zeit auswendig gelerntes Gedicht aus; allerdings wird der Erkenntnisprozess der schulischen Rezipienten in der Lebenspraxis durch das inzwischen ubiquitäre Phänomen der Interpretationshilfe, hier sogar: durch die Auslegung der Dichterin, beschränkt. Wenn der Erkenntnisprozess vorgegeben ist, also lediglich gelernt und wiedergegeben werden muss, wird die kognitive, emotionale und – in einem passiven Sinne – künstlerische Anstrengung weniger prononciert herausgefordert und entwickelt.

Die Aktivistin Meena Kandasamy nimmt genau diese Problematik in "Moon Gazers" auf: Das unreflektierte Lernen von Interpretationen, das eine Verhinderung des individuellen Erkenntnisprozesses bedingt; nicht nur bei der Gedichtinterpretation, sondern später ebenso durch die Akzeptanz gesellschaftlicher Nar-

rative, bei der Analyse der eigenen Lebenslage. Dennoch legt die Autorin ein geringeres Gewicht auf den Erkenntnisprozess selbst, als auf die Erkenntnis, die zu emanzipatorischem Handeln inspirieren soll. Das Gedicht erschließt sich daher durchaus, nicht nur für die erste Zielgruppe, Frauen mit Lesekompetenz im Englischen. Allerdings bleibt auch bei “Moon Gazers” die Frage, ob ein Vereinfachen des Erkenntnisprozesses nicht stets zu Lasten der poetischen Ambiguität, und damit auch der Qualität, vorgenommen wird.

Besonders evident wird diese Problematik beim Umgang mit Edwin Thumboos “Victoria”, der Gelegenheitsdichtung eines Alumnus, die freilich keinen anderen Anspruch hat, als den Anlass zu würdigen, einen Besuch des Dichters an seiner alten Schule. Doch es spricht für die Fähigkeit des Dichters, dass sein Sprecher immerhin eine ambigue Haltung andeutet, die den Zwiespalt wiedergibt, dem die Dichtung des Stadtstaates Singapur möglicherweise noch immer unterliegt: eine integrative Aufgabe zu vollbringen, die multikulturelle und vielsprachige Bevölkerung identifikatorisch⁷⁶ anzusprechen, und gleichzeitig auf gesellschaftliche Probleme hinzuweisen.

Deutlicher lässt sich der Erkenntnisprozess am Kontext von Thabo Jijanas “Failing Maths” nachweisen. Die Frage, wie der Sprecher mit dem gewaltsamen Tod des Vaters umgeht, für welchen Weg er sich entscheidet, diesen schließlich resümiert, ist nicht nur zentrales Thema des Gedichts; sie bestimmte ebenso das Leben des Dichters, führte zu einer Sublimierung von Leiderfahrung zu Lyrik, deren Nuancen sich bei Kenntnis des kulturellen Kontexts Südafrikas noch stärker konturieren.

Claudia Rankines “Citizen” stellt schließlich einen formal avancierten Beitrag dar; ihr *Prose Poem* bewegt sich durch die Gattungen (Lyrik und Prosa) ebenso wie durch die Bildende Kunst und die amerikanische Gesellschaft der Gegenwart. Die kurzen bis sehr kurzen Texte zeigen sich offen für Diskussionen und Interpretationen, und streifen – neben anderen Themen – (Sport, Berufsleben, Medien) auch die Problematik der Rassendiskriminierung in der Schule. Insbesondere die amerikanische Leserschaft vermag dabei unschwer Bezüge zur eigenen Erfahrungswelt herzustellen, was es wiederum ermöglicht, auch die hermetischeren Texte diskursiv zu erschließen. Die inhaltliche Zugänglichkeit, die Herausforderung zum Diskurs und der künstlerische Anspruch erweisen sich als höchst wirksame Kombination, Erkenntnisprozesse anzustoßen und das Erreichen einer Erkenntnis tatsächlich zu ermöglichen. Als problematisch könnte sich dabei allenfalls eine eindimensionale und parochiale Lesart erweisen, die Diskriminierung auf eine Dichotomie zwischen Afro-Amerikanern und Weißen in den Vereinigten Staaten festlegen, und damit eine weitergehende Problematisierung, die auch andere Kulturkreise, Ethnien, Geschlechter und gesellschaftliche Schichten betreffen kann, ignorieren könnte.

⁷⁶ Der Begriff ist dem identifikatorischen Habitus des Hinduismus nach Axel Michaels entlehnt. Vgl. Michaels (1998).

Erkenntnispotential, Erkenntnisprozess und Erkenntnis sind folglich in jedem Gedicht anders gelagert; auf ihre je eigene Weise spiegeln sie nicht nur die Rolle der Schule, sondern bei entsprechender Interpretation ebenso die drängenden gesellschaftlichen Probleme ihrer Kulturen: die Auswirkungen des Kolonialismus, die Folgen einer neoliberalen Politik in Großbritannien, Kriminalität in Südafrika, Rassismus in den Vereinigten Staaten, Diskriminierung von Frauen und Drawiden in Indien, Integration in Singapur oder das Erinnern (der eigenen Identität) in Wales.

Leider wird Gegenwartsdichtung in der Funktion als “important alternative voice”⁷⁷, wie es Carol Ann Duffy als *Poet Laureate* formulierte, in Deutschland viel weniger stark wahrgenommen. Ein Grund hierfür liegt in der Rolle von Lyrik und dem Umgang mit Lyrik in der deutschen Bildungslandschaft. Gegenwartslyrik ist nicht in den Bildungsplänen aller Schulformen implementiert; es mangelt an einer Pädagogik, die auf eine Entwicklung der Individualität setzt, in der auch das individuelle Verstehen und das Schreiben von Lyrik gewürdigt werden. Um Lyrik als Erkenntnismedium auch in Deutschland gesellschaftlich stabiler zu verankern, könnte beispielsweise die verbindliche Einführung eines Studium Generale mit einem Anteil der Übung in Lyrik an Hochschulen und Universitäten hilfreich sein. Auf diese Weise könnte Lyrik auch fachfremd rezipiert (und produziert) werden, wie es in den Vereinigten Staaten üblich ist. Der Ausbau des Kreativen Schreibens, ein stärkerer medialer Umgang mit Lyrik, ein Feiertag der Lyrik (angelehnt an den *National Poetry Day*⁷⁸), das Amt eines *Poet Laureate*, die Subventionierung von Lyrikverlagen nach österreichischem Vorbild, die stärkere Würdigung eines Wettbewerbes wie *Lyrrix*⁷⁹ und der unzähligen kleinen Initiativen, die es ja zur Lyrik auch in Deutschland gibt, könnten eine Grundlage schaffen, welche es sowohl deutschsprachigen AutorInnen als auch LeserInnen erlauben würde, in der Lyrik ein wichtiges Medium für Erkenntnis mit gesellschaftlicher Relevanz zu sehen.

Literatur

Adams, S. (1974, Hg.): Ten Anglo-Welsh poets. Cheadle.

Armes Prydein (930/40): The Prophecy of Britain. Übersetzung von Andrew Breeze: <http://exploringcelticiv.web.unc.edu/prsp-record/text-armed-prydein/> [07.09.2019].

⁷⁷ Vgl.: <https://www.theguardian.com/books/2014/sep/27/carol-ann-duffy-poet-laureate-interview> [07.09.2019].

⁷⁸ Der britische National Poetry Day (<https://nationalpoetryday.co.uk/>) ist breiter angelegt, als dies hier dargestellt werden kann, mit vielen landesweiten Veranstaltungen.

⁷⁹ Vgl. <https://www.bundeswettbewerb-lyrix.de/> [07.09.2019].

- Appel, O. (mit Bauerfeind, P. / Becker, S. u.a. (2018, Hg.): Eine Handreichung für den Umgang mit Krisensituationen an Schulen, Mainz. https://schulpsychologie.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/schulpsychologie.bildung-rp.de/2018_Handreichung-Krise_V3.0.pdf [08.09.2019].
- Breeze, J. (1991): *Arising. For the Youth of Azania*. London.
- Brathwaite, E. K. (2009): *Creolization in Jamaica*. In: Ashcroft, B. / Griffiths, G. / Tiffin, H. (ed.): *The Post-Colonial Studies Reader*. London / New York. 152-154.
- Brune, C. / Theilen, I. (2019): „Wellenritt in riffreicher Zone“. *Gegenwartsliteratur im Deutschunterricht*. Trier.
- Burt, St. (2016): *The Poem is You*. Cambridge, Mass.
- Caires Narain, D. de (2002): *Contemporary Caribbean Women's Poetry. Making Style*. London / New York.
- Clarke, A. (1983): *Made in Britain*. GB. Film: (https://www.youtube.com/watch?v=iLNpsf1k_Yw [07.09.2019])
- Clarke, G. (2017): Notes: 'Miracle on St David's Day' (<http://www.gillianclarke.co.uk/gc2017/notes-about-miracle-on-st-davids-day/> [08.09.2019])
- Clarke, G. (1985): *Collected Poems*. Manchester.
- Crampton, C. (2017): Are Welsh male voice choirs slowly dying out? In: *New Statesman*, 18.12.2017 (<https://www.newstatesman.com/culture/observations/2017/12/are-welsh-male-voice-choirs-slowly-dying-out> [07.09.2019]).
- Curtis, P. (2008): Top exam board asks schools to destroy book containing knife poem. In: *The Guardian*, 4. September 2008 (<https://www.theguardian.com/education/2008/sep/04/gcses.english> [09.09.2019]).
- Duarte, S. (2010): Interview with Meena Kandasamy: "Angry young women are labelled hysterics". In: *Sampsonia Way*, 22. September 2010 (<https://www.sampsoniaway.org/literary-voices/2010/09/22/meena-kandasamy-angry-young-women-are-labelled-hysterics/> [07.09.2019]).
- Fechner, M. (2019): Demenz des kollektiven Gedächtnisses. In: *FAZ*, 28.01.2019. 13.
- Flood, A. / Cain, S. (2018): Poetry world split over polemic attacking 'amateur' work by 'young female poets'. In: *The Guardian*, 23.01.2018: (= <https://www.theguardian.com/books/2018/jan/23/poetry-world-split-over-polemic-attacking-amateur-work-by-young-female-poets> [07.09.2019]).
- Greiner, U. (2004): Sind tausend Leser viel? In: *Die Zeit* 41/2004, 30.09.2004 (= http://www.zeit.de/2004/41/Sind_tausend_Leser_viel_ [07.09.2019])
- Jijana, Th. (2014): *Nobody's Business. A Memoir*. Auckland Park.
- Jijana, Th. (2015): *Failing Maths and my other Crimes*. Cape Town.
- Kandasamy, M. (2017): *When I hit you*, London.
- Leigh, M. (1983): *Meantime*. GB. Film: (<https://www.youtube.com/watch?v=UDj4nKIIPf0> [07.09.2019]).
- Loach, K. (1981): *Looks and Smiles*. GB. Film: (= <https://www.youtube.com/watch?v=xtNnJcxMcNA> [07.09.2019]).
- Michaels, A. (1998): *Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart*. München.

- Narayanan, S. (2012), Ode to Singapore's literary lion. The National Library chronicles the life and works of Singapore poet Edwin Thumboo: <https://www.asiaone.com/print/News/Latest%2BNews/Singapore/Story/A1Story20121005-375704.html> [09.09.2019].
- Oliver, J. F. A. (2013): *Lyrisches Schreiben im Unterricht. Vom Wort in die Verdichtung*. Stuttgart.
- Rankine, C. (2017): *Citizen. An American Lyric*. London.
- Richards, D. (2012): We beat the All Blacks (= <https://www.youtube.com/watch?v=R0Kv9FXqs1k> [07.09.2019])
- Said, E. (2009): The Mind of Winter. In: Ashcroft, B. / Griffiths, G. / Tiffin, Helen (eds.): *The Post-Colonial Studies Reader*. London / New York. 439-442.
- Sampson, F. (2012): *Beyond the Lyric*. London.
- Spivak, Gayatri (2009): Can the subaltern speak? In: Ashcroft, B. / Griffiths, G. / Tiffin, H. (eds.): *The Post-Colonial Studies Reader*. London / New York. 28-37.
- Thumboo, E. (2018): *A Gathering of Themes*. Singapore.
- Thumboo, E. (2003): Colonial Enclaves: Old Borders, New Opportunities. In: Ahrens, R. / Parker, D. / Stiersdorfer, K. / Tam, K.-K. (eds.): *Anglophone Cultures in Southeast Asia. Appropriations, Continuities, Contexts*. Heidelberg. 17-38.
- Warchus, M. (2014), *Pride*. GB.
- Watts, R. (2018): The cult of the noble amateur. In: *PN Review* 239, February 2018: (= https://www.pnreview.co.uk/cgi-bin/scribe?item_id=10090 [07.09.2019]).